

WILDPARK LANGENBERG

Mongolisches Ambiente am Albis

In einer Jurte macht der Wildpark Langenberg auf seine Mithilfe bei der Auswilderung von mongolischen Wildpferden aufmerksam

Der Wildpark Langenberg ist seit kurzem gleich um zwei Attraktionen reicher. Eine davon ist ein Fohlen bei den Przewalski-Urwildpferden, das am Freitag das Licht der Welt erblickte und nun mit seinen grossen dunklen Augen und auf wackeligen Beinen die Anlage erkundet. Die andere befindet sich gleich daneben. Allerdings handelt es sich dabei nicht um einen tierischen Neuzugang, sondern um eine mongolische Jurte. Das Nomadenzelt symbolisiert die ursprüngliche Heimat der Wildpferde und ist mit Infotafeln über die Tiere versehen. Der Wildpark hofft, so noch mehr Besucher für ein Auswilderungsprojekt in der Wüste Gobi zu gewinnen. «Außerdem bietet sie den Besuchern bei nasser Witte rung willkommenen Unterschlupf», erklärt Christian Stauffer, Wissenschaftlicher Leiter des Wildparks, bei der Eröffnung. Allerdings ist das Zelt nicht 100-prozentig echt. Stauffer: «Für den Zeitraum mussten wir auf ein anderes Material ausweichen. Der Originalbezug hätte unseres Klima nicht lange standgehalten. Gegenwärtig ist es zwar fast so heiss wie in der Gobi, doch alles in allem ist das Klima in der Schweiz bedeutend feuchter als in der Mongolei.»

Die Jurte im Wildpark hat einen Durchmesser von rund sechs Metern und in der Mitte der Decke ein Loch, durch das der Rauch der darunter liegenden Feuerstelle abziehen kann. Die Konstruktion sorgt sowohl im Sommer wie im Winter für ein angenehmes Klima. Allerdings darf man im Wildparkzelt nicht übernachten. Jedenfalls noch nicht. «Es kann sein, dass wir dies künftig vielleicht in unser pädagogisches Angebot mitaufnehmen», erklärt Stauffer.

In freier Wildbahn ausgerottet, im Zoo gerettet

Im Moment hat jedoch ein anderer Punkt Priorität: die Wiederauswilderung der Przewalski-Urwildpferde oder Takhis. Sie gelten zusammen mit dem im Mittelalter

Auch ein Bewohner von Halbwüsten hat bei dieser Hitze Durst: Vier Tage altes Przewalski-Urwildpferd im Wildpark Langenberg.

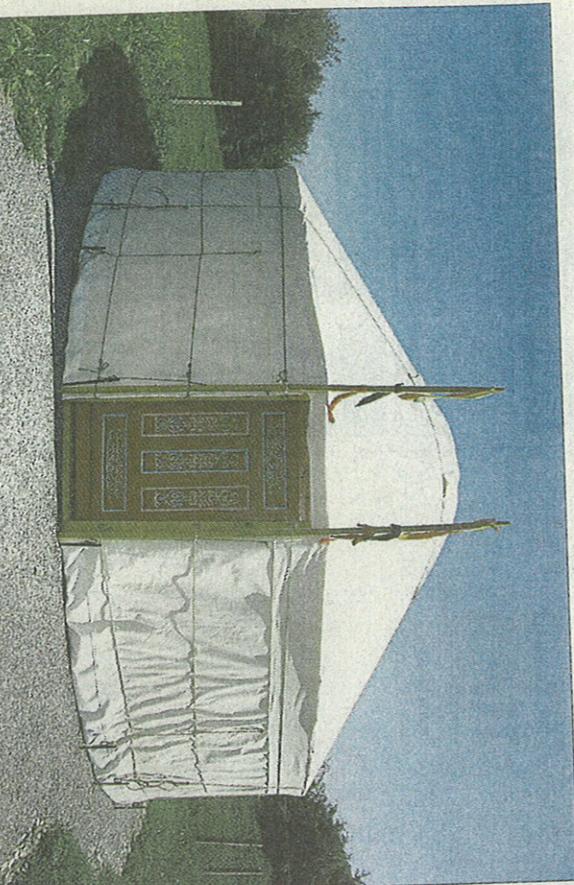
BILD: KEY



ausgerotteten Tarpan als Urahne unserer Hauspferde und waren einst in den Steppen, Halbwüsten und Wüsten Innerasiens weit verbreitet. Trotzdem wusste man in Europa lange nichts von deren Existenz, bis 1877 Nikolsai Przewalski (sprich: Ptschewalski), ein polnischer Forscher im Dienste des russischen Zaren, die Tiere für die Wissenschaft entdeckte. Doch nicht einmal 100 Jahre später war das Takhi in freier Wildbahn ausgerottet. Glücklicherweise hatte in den Zoos ein kleiner Bestand von etwa einem Dutzend reizvoller Exemplare überlebt. Durch gezielte Zucht wuchs die Zahl auf über 1500 Tiere an. Auch der Wild-

park Langenberg hat mit rund 40 Geburten sein Scherlein dazu beigetragen. Wegen der Grösse des Bestandes ist es seit einigen Jahren möglich, Tiere für die Wiederaussetzung in ihrer Ursprungsheimat zur Verfügung zu stellen. Als erster Zoo in Europa hat sich der Wildpark Langenberg 1996 an einem solchen Projekt beteiligt und im Laufe der Zeit eine immer wichtigere Rolle übernommen. In Zusammenarbeit mit der International Takhi Group (ITG) versucht der Wildpark, im mongolischen Reservat Gobi B die Wildpferde wieder anzusiedeln. «Bislang haben wir 90 Tiere in die Mongolei transportiert, davon 12 aus dem Wildpark.

Leider hatten wir anfangs bei der Eingewöhnung hohe Verluste durch Krankheiten. Inzwischen leben aber rund 115 Wildpferde in Gobi B, davon ist die Mehrzahl auch dort geboren, sodass wir von einer erfolgreichen Projekt sprechen können», erzählt Stauffer nicht ohne Stolz. Und es sieht so aus, als sei diese Erfolgsgeschichte noch lange nicht zu Ende. «Auch das noch namenlose Jungtier vom Freitag ist ein Kandidat für die Wiederaussetzung. Wenn alles normal verläuft, wird es in ein bis zwei Jahren mit dem nächsten Transport in die Wüste geschickt», sagt Stauffer. Sacha Beutin



Schützt im Sommer vor Hitze und im Winter vor Kälte: Mongolische Jurte von aussen...



... und von innen.

BILDER: GRÜN STADT ZÜRICH